

# RESTAURIERUNG

Bei der kleinen Dionysos-Statuette ist die Hälfte des rechten Beines weggebrochen und die Armierung zu sehen, die die Figur (noch) stabilisiert (Inv. 1120).



Restaurieren bedeutet zum einen den Erhalt eines Werkes und zum anderen das Vornehmen von Ergänzungen, um ein Kunstwerk (wieder) ›lesbar‹ zu machen. Idealerweise sollten sich die Zielvorgaben von Restaurierungsmaßnahmen nach der sog. Charta von Venedig aus dem Jahr 1964 »über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles« richten. Dort heißt es: Restaurierung dient dazu, »ästhetische und historische Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und (...) findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt.« Allerdings sind bei Gipsabgüssen solche Restaurierungen, die allein auf hypothetischen und fraglichen Annahmen beruhen, selten. In der Regel kann man bei einer Abformung häufig den Originalzustand wiederherstellen, indem entweder das Original, von dem die Form genommen wurde, oder die Form selbst oder ein anderer Abguss als Vorbild und Hilfe zur Rekonstruktion verwendet werden.

Dies gilt insbesondere dann, wenn durch unsachgemäße Behandlung oder Nachlässigkeit Abgüsse beschädigt werden. Auch wenn streng genommen diese Schäden zur Geschichte der Figuren gehören und einen neuen ›historischen‹ Zustand zur Folge haben, werden sie lediglich dokumentiert, und das Werk nicht in dieser Verfassung belassen. Denn zum einen kann der Schaden dazu führen, dass die Stabilität der Figur ernsthaft gefährdet ist, und zum anderen beeinträchtigen Beschädigungen die ästhetische Wirkung der Exponate. Sie können dann auch nicht mehr dem wissenschaftlichen Studium dienen und damit ihren primären Zweck in der Sammlung nicht erfüllen.

In der Regel lassen sich solche Beschädigungen aber unkompliziert und ohne Schwierigkeiten restaurieren, wie sich am Beispiel des Münchner Abgusses des sog. Mädchens von Antium zeigen lässt. Nachdem ein Besucher 2018 das Opfertablett der Statue gerammt hatte, zerbrach etwa die Hälfte davon in zwei große Fragmente und zahlreiche kleine Splitter. Alle größeren Stücke ließen sich Bruch an Bruch zusammenfügen, verkleben und mit Edelstahlstiften zusätzlich fixieren. Die wenigen Stellen, die gänzlich verloren gegangen

Das sog. Mädchen von Antium  
nach der Beschädigung  
des Opfertabletts (Inv. Th 77)



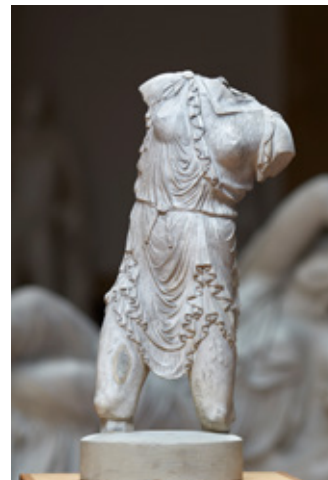
waren, wurden nachmodelliert. Zum Schluss glich man die Ausbesserungen farblich an die erhaltene Gipsoberfläche an. Heute sind nur noch bei genauem Hinsehen die Risse zwischen den Bruchstücken zu sehen. Damit blieb ein wertvolles Exponat für die Sammlung erhalten, das ohne das Opfertablett, ein selten erhaltenes Attribut in der antiken Plastik, an ästhetischem Wert und wissenschaftlicher Bedeutung verloren hätte.

Abgesehen von solchen und ähnlichen Beschädigungen, deren Restaurierung in der Regel kaum Zweifel aufkommen lassen, gibt es jedoch auch größere Schäden an Gipsabgüssen, bei denen von Fall zu Fall zu entscheiden ist, ob der Wiederherstellung des Kunstwerkes oder dem historischen Zustand aus Respekt vor der Geschichte des Objektes der Vorzug zu geben ist. Kriegereignisse, bewusste Zerstörung und Vernachlässigung gehören zur Geschichte vieler alter Gipsabgüsse, die in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Sie befinden sich zum Teil in einem sehr schlechten, bisweilen halb zerstörten Zustand. Außer der Stabilisierung und damit Konservierung des Ist-Zustandes, die in jedem Fall vorgenommen werden sollte, werden einige Objekte in ihrem historischen Zustand belassen, während bei anderen der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt wird. Für beide Vorgehensweisen finden sich Beispiele im Museum.

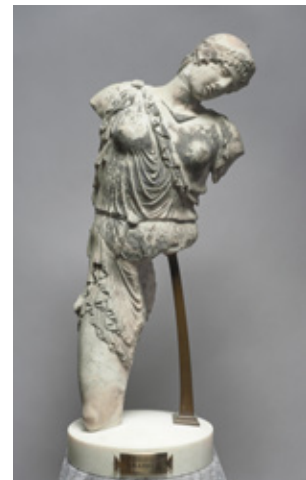
Eine Abformung der sog. Wiener Amazone kam 1916 ins Museum und zeigt die bereits im 18. Jahrhundert in Virunum gefundene Figur einer sterbenden Amazone. Der Abguss wurde hergestellt, nachdem das erst 1903 gefundene linke Beinfragment angesetzt und Gewandpartien im unteren Bereich ergänzt worden waren. Heute präsentiert sich das Original im Kunsthistorischen Museum in Wien allerdings in entrestauriertem Zustand, d. h. ohne das linke Bein. Wie wir wissen, befand sich der Abguss im Münchner Museum, als dort am 7. Januar 1945 eine Bombe Räume und Objekte zerstörte. Damals oder kurz danach wurde vermutlich auch das rechte Bein durch Wasser beschädigt. Der Kopf der Amazone ist heute vollständig verloren. In die Sammlung kehrte das Stück aber erst rund 30 Jahre später im Jahr 1976 durch Robert Lippel zurück, damals Professor an der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München, der die Figur nach Kriegsende aus dem Schutt des Museums in der Galeriestraße geborgen hatte.



Bruchstücke des Opfertabletts  
des sog. Mädchens von Antium



Abguss der sog. Wiener Amazone  
im Nachkriegs-Zustand (Inv. 230)



Original der archaisierenden  
Amazone aus Virunum, Wien,  
Kunsthistorisches Museum



Zustand der Ringergruppe 2011  
nach einer ersten Stabilisierung und  
Reinigung (Inv. 306)

Auch wenn das Original erhalten ist und sich der Kopf ergänzen ließe, wird der Gipsabguss in seinem jetzigen Zustand belassen. Er ist zu einem eigenständigen ›Original‹ geworden, das die wechselvolle Geschichte des Museums bezeugt.

Das zweite Beispiel ist eine Abformung der sog. Florentiner Ringergruppe, die 1977 als Geschenk aus dem alten Bestand der Technischen Universität München an das Museum für Abgüsse kam. Der Gips befand sich in einem sehr schlechten Zustand: Von den beiden ringenden Männern fehlten drei Arme und ein Kopf, an vielen Stellen fanden sich Abplatzungen, Risse und Brüche. Aus diesem Grund stand das Exponat jahrzehntelang im Depot, bis 2011 die damalige Leiterin Inge Kader beschloss, das Stück grundlegend restaurieren zu lassen. Zunächst wurden die Risse

mit Moltollfill verklebt und Haarrisse mit dünnfließenden Epoxidharzen geschlossen. Nach dieser ersten Stabilisierung des Objektes wurde mit verschiedenen Reinigungsmethoden, darunter Anwendung von Agar-Agar und Ablaugen, die ursprüngliche Farbschicht freigelegt.

Diese ersten Erfolge ermutigten dazu, die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands des Stückes ins Auge zu fassen. Mit diesen Arbeiten wurde Olaf Herzog, Restaurator an der Glyptothek, betraut. Ihm oblag es, zum einen die erste Farbfassung vollständig freizulegen und zu rekonstruieren, sowie zum anderen die verloren gegangenen

Anpassung der ergänzten  
und nachgegossenen Arme  
am alten Gipsabguss

Nachgegossene Teilstücke aus  
Dresden vor der Anbringung



Skulpturenteile anzufügen, d. h. beide Unterarme des oberen Ringers sowie den rechten Arm und den Kopf des unteren Ringers. Damit sollte der Abguss in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden, der dem des Originals in den Uffizien in Florenz entspricht. Dieses besteht seit dem 18. Jahrhundert sowohl aus original erhaltenen Skulpturenteilen als auch aus zahlreichen Ergänzungen.

Seit dieser Zeit wurde die Figur auch abgeformt, und Abgüsse der Ringergruppe fanden europaweit Verbreitung. Möglicherweise aus derselben Form wie das Münchner Stück stammt auch ein Abguss aus der Sammlung von Anton Raphael Mengs in Dresden – oder Letzterer zeigt zumindest denselben Zustand der Ringergruppe. Ein Glücksfall kam dem Restaurierungsvorhaben in München zugute: Von dem Dresdner Abguss war vor wenigen Jahren eine Silikonform genommen worden, aus der nun die fehlenden Arme und der Kopf für das Münchner Stück gegossen wurden. Die Teilabgüsse passten fast exakt an das Münchner Objekt an. Die Anpassungen wurden dadurch erleichtert, dass der Münchner Gips aus ähnlichen Teilabformungen zusammengesetzt worden war. Später waren die Arme offensichtlich an den Nahtstellen abgebrochen, wo sie ursprünglich – da sie ebenfalls separat gegossen waren – angesetzt worden waren. Um jedoch den historischen Zustand des Abgusses durch den Eingriff nicht zunichte zu machen, wurden die ergänzten Teilabformungen so mit Vierkantstiften eingesetzt, dass sie sich jederzeit wieder abnehmen lassen. Seit April 2016 wird die Florentiner Ringergruppe in vollständigem Zustand, d. h. mit wiederhergestellten Armen und Kopf, in der Ausstellung präsentiert.

Mit den beschriebenen Arbeiten hatte man eine für das Stück optimale Vorgehensweise gefunden: Das Objekt wurde stabilisiert und vor der endgültigen Zerstörung bewahrt. Die Ergänzungen sind reversibel angebracht, sodass sich jederzeit der historische Zustand aus der Zeit vor den Restaurierungsmaßnahmen wiederherstellen lässt. Damit wird die wechselvolle Geschichte des Stückes bewahrt, die daran erinnert, dass den Gipsabgüssen nicht immer die gleiche Wertschätzung wie heute entgegengebracht wurde. Gleichzeitig ist das Objekt wieder in dem Zustand, für den es geschaffen wurde: Als Abguss eines antiken Originals, der dem Studium und dem Erforschen der antiken Plastik dienen kann. ASV



Präsentation des Münchner Abgusses  
im Museum (seit 2016)